

Hodscha als Integrationserfolg

Awo-Stadtteilgespräch zum Thema „Integration in Mönchengladbach“

Der Kreisverband der Arbeiterwohlfahrt veranstaltete jetzt ein Stadtteilgespräch zum Thema "Integration in Mönchengladbach". Awo-Geschäftsführer Dieter Lenßen begrüßte dabei neben 70 Gästen auch den Integrationsbeauftragten des Landes NRW, Thomas Kufen.

Mönchengladbach. Es war der erste Auftritt des neuen Mönchengladbacher Integrationsbeauftragten Klaus Schmitz vor einem Kreis mit Sachverständigen zum Thema Integration im Awo-Haus an der Brandenberger Straße: NRWs Integrationsbeauftragter Thomas Kufen war zum Stadtteilgespräch gekommen, ebenso Gülistan Yüksel, Vorsitzende des Integrationsrates der Stadt Mönchengladbach, und ihr Stellvertreter Wolfgang Oertel, Rainer Ossig, Vorsitzender des Deutsch-Russischen-Integrationsvereins, ebenso wie Adnan Özden, Hodscha der Moschee Neusser Straße, und Gabriele Grebing, Fachbereichsleiterin der Awo für Beratung, Bildung und Integration. Als Moderator leitete der



Mit Spaß bei der Sache: Thomas Kufen, Integrationsbeauftragter des Landes NRW, war prominenter Gast beim Stadtteilgespräch.



„Leibhaftiger Integrationserfolg“: Hodscha Adnan Özden (li.) und der Mönchengladbacher Integrationsbeauftragte Klaus Schmitz.

profunde Sachkenner Klaus Schmitz die Diskussion und gab zunächst einen Rückblick auf das viel beachtete Projekt „Mönchengladbach - die Integrative“. „Integration ist in der heutigen Zeit eine Querschnittsaufgabe, denn fast jedes kommunalpolitische Handlungsfeld wird mittelbar und unmittelbar davon berührt“, sagte der Mönchengladbacher Integrationsbeauftragte im Hinblick auf Schul- und Bildungsfragen, Ganztagsbetreuung, Kinder- und Jugendhilfe, Sprachförderung, Kulturangebote bis hin zur beruflichen Eingliederung. All dies, so Schmitz, mache deutlich, dass gute Integrationsarbeit in kommunaler Verantwortung für die Weiterentwicklung und Zukunftsfähigkeit auch in Mönchengladbach bedeutsam und unverzichtbar ist.

Thomas Kufen, Integrationsbeauftragter des Landes NRW, stellte zunächst am Beispiel der Awo heraus, dass für einen etablierten Sozialverband die Integrationsarbeit kein Neuland sei. Das macht die Awo seit 30 Jahren mit Erfolg. „Für die Politik und einige Teile der Gesellschaft ist der Bereich der integrationspolitischen Verantwortung allerdings neu“, sagte Kufen. Integrationsarbeit

sei harte Arbeit. Thomas Kufen: „Es stellt ein Problem dar, wenn Mütter kein deutsch sprechen, aber gleichzeitig dafür Sorge tragen sollen, dass ihre Kinder die Schullaufbahn erfolgreich bestreiten.“ Wenn man sehe, dass Kinder ohne ausreichende Deutschkenntnisse eingeschult würden, dann gehe das zu Lasten der gesamten Klassengemeinschaft. Zu diesen und weiteren Problemen müsse man Lösungsansätze finden. Das aber an diese und weitere Problembereiche herangegangen wurde, sei eine lobenswerte Entwicklung, die von NRW nun auch bundesweit ausstrahle. „Es ist vieles zu spät erkannt worden, aber lieber zu spät als nie“, so Kufen, der feststellte, dass für ein gemeinsames Zusammenleben eine gemeinsame Sprache gebraucht werde. „Das ist in Deutschland Deutsch“, so Kufen. Darüber hinaus müsse man Gemeinsamkeiten suchen, finden und leben. Die Deutschen hätten ein mindestens genau so großes Interesse an der Integration wie die Zuwanderer selbst. „Auch Erfolge und neue Chancen müssen genannt und nicht nur negative Schlagzeilen verbreitet werden“, befand der Integrationsbeauftragte des Landes. Ein Hodscha, der

so gut deutsch spreche wie Adnan Özden in Mönchengladbach sei ein „leibhaftiger Integrationserfolg“. Der Genannte, geistliches Oberhaupt der Moschee an der Neusser Straße 51, bezeichnete die Tatsache, dass er als Hodscha an einer derartigen Veranstaltung wie selbstverständlich teilnehmen dürfe, als „ein deutliches Zeichen gelungenen Integration“. Seine Mitglieder in der Moschee hätten das Gefühl, dass Integrationsarbeit zusammen mit ihnen gestaltet werde. Ein gutes Beispiel dafür ist der erste externe Sprachkurs der städtischen Volkshochschule in einem Moscheengebäude. Rainer Ossig, Vorsitzender des Deutsch-Russischen-Integrationsvereins, richtete wiederum einen Appell der Öffnung an die anderen Vereine als Migranten-selbstorganisationen. Durch die Projektarbeit und das Integrationskonzept habe die Stadt Mönchengladbach den Vereinen die Möglichkeit eingeräumt, aktiv mitzuarbeiten. „Diese Chance muss wahrgenommen werden“, unterstrich Ossig. Gülistan Yüksel als Vorsitzende des Integrationsrates der Stadt betonte, dass die Erarbeitung des Integrationskonzeptes der erste richtige Schritt sei. Nun aber müsse die Zusammenarbeit mit den Migranten und ihren Vereinen und Vertretern weiter ausgearbeitet werden. „Nur so“, sagte

Yüksel, „kann eine Optimierung geschaffen werden.“ Gabriele Grebing, Fachbereichsleiterin der AWO, blickte im Rahmen des Gesprächs auf die integrativen Anfänge der Arbeiterwohlfahrt im Jahre 1969/ 1970 zurück. Damals fühlten sich die Städte nicht zuständig für Einwanderer und ihre Problemlagen, ließen die Sozialverbände vorrangig agieren. Erst mit dem Landesprogramm „Komm In“ und dem Projekt „MG - Die Integrative“ entstand erstmals der glaubhafte und qualifizierte Ansatz, dass die Stadt in strukturierter und breit vernetzter Form die Bedeutung der Integrationspolitik ausgestaltet. Die gemeinsame Arbeit mündete Ende 2006 in der Verabschiedung des Integrationskonzeptes. Seitdem hat die Stadt mit vielen Partnern neue Arbeitsansätze und Kooperationsformen für und mit den Zuwanderern und ihren Vereinen erreicht.



Integrationskonzept umsetzen: die Integrationsratsvorsitzende Gülistan Yüksel, Stellvertreter Wolfgang Oertel und Klaus Schmitz. Fotos: Donopress